

Seid wachsam, Schweizer! Man will euch an den Geldbeutel!

Autor(en): **Altendorf, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-606769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seid wachsam, Schweizer! Man will euch an den Geldbeutel!

WOLFGANG ALTENDORF

Ja, was fällt diesen Schurken ein, diesen Eurofanatikern in Brüssel und vor allem auch in Berlin. Jetzt, wo sie merken, was sie ange richtet haben mit ihrer neuen Währung, ihre Kassen leer sind, gewitzte Pekunaristen ihr Vermögen flugs in Sicherheit bringen, nämlich in die Schweiz, fängt man dort (in Brüssel und Berlin) an zu motzen. Diese eidgenössischen Schlitzohren (so etwa motzt man) zahlen viel zu wenig Steuern. Und das muss aufhören, damit der Transfer aufhört (usw.)! Hat man so was je erlebt?

Ja, was geht das diese Wirtschaftssauglinge, die von Tuten und Blasen keine Ahnung haben, überhaupt an? Zu wenig Steuern – wir? So werden und sollten Sie schleunigst ausrufen. Zumal – jeder echte Schweizer weiss hingegen, dass jede Steuer, gleichgültig in welcher Höhe, zu viel ist. Wenn sich die Euro-Untertanen den letzten Cent vom Staat aus der Tasche ziehen lassen, so ist das ihre Sache. Aber uns, den Schweizern, vorzuschreiben, wie viel Steuern wir an unseren Staat errichten sollen, damit «das Gefälle» zu Europa nicht zu gross ausfällt, das heisst – für kluge europäische Finanzköpfe nicht zu lukrativ und verlockend erscheint – ja das ist schon der Gipfel, vor dem selbst das Matterhorn zu einem Sandhügel schrumpft.

Seid wachsam, Schweizer! Es ist kein Spass. Die meinen's ernst. Igelt euch ein, besonders jene Kantone, die – wie das nun mal bei euch Sitte ist – noch weniger Steuern ihren fleissigen Bürgern abknöpfen, als das ohnehin bei euch der angenehme Durchschnitt ist. Ja, was glauben die Burschen eigentlich – ! Anstatt dieses florierende, von Europa umzingelte, ungemein geschickt mit den Möglichkeiten seiner Wirtschaft jonglierende Land zum guten Beispiel zu nehmen, sich diese Möglichkeiten humanitärer Vernunft anzueignen, es zu kopieren, will man allen Ernstes ein derartiges und einziges tatsächlich florierendes System, dem höchst maladen europäischen angleichen. Zahlt mehr Steuern, Eidgenossen, damit es euch ebenso miserabel ergeht wie den geplagten Europäern, die in ihrer Verzweiflung sogar den «blauen Brief», den sie so lauthals vor Einführung ihrer komischen Währung für Schuldenmacher forderten, nun abschafften. Wahrscheinlich – weil alle ihn längst verdienten. Stattdessen schickt man ihn nun euch zu, die ihr – im Vergleich – alle Kriterien übererfüllen würdet an Stabilität und wirtschaftlicher Gesundheit, von denen die Euro-Europäer nicht einmal mehr zu träumen wagen. Und überdies: Euer Beispiel, es dient uns Eurotanier, die wir doch längst eigentlich jedes Fünkchen Hoffnung haben fahren lassen, dazu, dass dies Fünkchen, das doch noch irgendwo glüht, nicht urplötzlich ganz und gar erlischt...

Interview

Heute mit Sammelkläger Ted Vagant

PETER DERRER

Herr V., Sie nennen sich Sammelkläger. Eigentlich sind Sie jedoch ein Klagensammler?

Das ist eine perfide Unterstellung. Ich hoffe, dass noch mehr Journalisten solche Aussagen machen. Dann habe ich meine nächste Sammelklage.

Sie sind bei den meisten Unfällen schon am Unfallort, bevor die ersten Retter eingetroffen sind. Weshalb?

Damit ich als Erster den Angehörigen mein Beileid aussprechen kann.

Ein selbstloser Gedanke. Manchmal dauert es aber mehr als 50 Jahre, bis Sie ein Land oder eine Gruppe von Firmen vor Gericht schleppen.

Ich muss denen doch etwas Zeit geben, bis sie schön Speck ansetzen konnten. Ich schlachte nur, wenn es sich lohnt.

Sie lassen sich gern neben älteren, hilflos erscheinenden

Frauli ablichten. Was bezwecken Sie damit?

Ich möchte die schöne Tradition der Klageweiber aufrechterhalten.

Mir scheint, dass die Rechtsprechung in Ihrem Land doch etwas leichtfertig Klagen begünstigt, welche, sagen wir einmal, fragwürdig sind.

Das ist nicht weiter verwunderlich. Anwälte machen Gesetze, Anwälte klagen, sitzen in Regierung und Gerichten. Man kennt sich halt.

Aber wer bezahlt letztendlich die abstrusen Milliarden summen, welche Sie und Ihre Gesinnungsgenossen den vor Gericht Gezerrten abpressen?

Das interessiert mich nicht. Wichtig ist, dass für mich ein anständiges Stück vom gerissenen Freiwild abfällt.

Wenn die angeschuldigten Firmen unrealistisch hohe Beträge zahlen müssen, dann wird das letztlich wieder im Preis deren Produkte und Dienstleistungen reflektiert.

Wie gesagt, es interessiert mich nicht. Aber ist es nicht schön, wenn so die Last auf viele verteilt wird und ich dabei helfen kann?

Herr V., ich muss jetzt gehen. Mir kommen die Tränen.